

Evang. = Luth. Schulblatt.

55. Jahrgang.

Juli 1920.

Nr. 7.

Merken wir auf die Zeichen der Zeit?

Rev. J. R. E. Sunt schreibt in seinem Buch *Fundamental Principles of the Lutheran Sunday-school*, das von der Augustana Book Co. herausgegeben worden ist: "The parochial school is passing, and the Sunday-school is here to stay." "While the Sunday-school is handicapped by not having as much time as the parochial school had, it still has a great advantage in this, that it is free from the every-day atmosphere of the schoolroom." "The facts are that the parochial school is slowly disappearing, and the Sunday-school is growing and increasing."

Ein anderer schreibt ganz kurz: "The parochial school is doomed to perish." (*Lutheran Witness*.) Ein Kirchenblatt schreibt: „Die Gemeindegemeinschaft gehört der Vergangenheit an.“

Solche Aussprüche hört man nicht nur in solchen Kreisen, die noch nie ein ordentliches Gemeindegemeinschaftswesen gehabt haben, auch kommt diese Stimme nicht nur aus dem Munde solcher, die nur ein kümmerliches Erziehungswesen in ihrer Mitte gefristet haben, sondern selbst in unserer eigenen Mitte hört man solche Reden. Man fängt an zu rechnen und sagt, daß unsere Schulen nicht in demselben Prozentsatz wachsen wie unsere Gemeinden. Schon im Jahre 1904 klagte man, daß die Zahl der Schulkinder nur um 40 Prozent zugenommen, die der stimmungsfähigen Glieder sich aber um 90 Prozent vermehrt habe. Vor einigen Jahren wies man insonderheit hin auf den Osten, um zu beweisen, wie rapid der Untergang der Schule komme. Eine Schule nach der andern sei eingegangen, und wo noch eine Gemeindegemeinschaft existiere, da schwebte sie doch zwischen Gängen und Bangen, zwischen Leben und Tod. Und wenn nun unsere Gemeinden hier in den Mittelstaaten solche unmotivierten Berichte hören, so geben sie ohne weitere Forschung die Sache der

Schule als eine verlorene auf und arbeiten nur mit halbem Herzen oder gar nicht mehr dafür, weil nach ihrer Meinung ja doch alles umsonst sei.

Daß nun hie und da diese Meinung bei den Gliedern der Gemeinden, insonderheit solchen Gliedern, die in den Gemeindeschulen viel Ungerechtigkeiten erfahren haben, zeitweilig Gestalt gewinnen kann, ist begreiflich. Aber selbst dieses würde nicht von so großer Tragweite sein und keinen Schaden von Bedeutung anrichten, wenn nicht unsere Pastoren und Lehrer den Mut sinken und sich durch das Gerede einzelner dahin bringen ließen, daß auch sie glauben, die Tage der Gemeindeschule seien gezählt. Es kommt daher vor, daß Pastoren, die wohl genügend Kinder in ihrer Gemeinde haben, dennoch keine Schule anfangen, oder wenn ihre Schule einmal keine gute Aufnahme gehabt hat, keine weiteren Versuche machen, mehr Schüler zu gewinnen, weil sie eben zaghaft und mutlos geworden sind bei dem immer wiederkehrenden Gerede einzelner: „Unsere Schule gehört der Vergangenheit an.“ „Man kann ja doch nicht gegen den Strom schwimmen.“ „Du machst dir nur Feinde, wenn du ernstlich für die Schule arbeitest.“ So hat denn der böse Feind seinen Zweck erreicht und der Schule an dem Ort den Todesstoß versetzt.

Ähnliches versucht der böse Feind auch mit den Lehrern. Wenn der Lehrer merkt, daß die Glieder ihre Kinder nicht gerne zur Gemeindeschule senden, daß selbst der Pastor gleichgültig geworden ist, so kommt er sich vor wie ein Schreiner, der sich vergeblich bemüht, zwei morsche Bretter aneinanderzunageln; jedesmal wenn er zuschlägt, richtet er nur größeren Schaden an den morschen Brettern an; halten wollen sie nirgends. Anstatt nun seine ganze Kraft anzuwenden, anstatt alle Hebel in Bewegung zu setzen, seine Schule zu heben, wird der Lehrer auch gleichgültig und hilft nur noch mit, seiner Schule ein schleuniges Ende zu bereiten. Wenn unser Gemeindeschulwesen eingeht, dann sind in erster Linie die Pastoren und Lehrer schuld daran und nicht immer die Gemeindeglieder, denen man es so gerne zur Last legt.

Freilich auch die Gemeindeglieder tragen große Schuld an dem Verfall der Gemeindeschulen. Sie lassen sich durch solche Gemeinschaften und Gemeinden, die keine Gemeindeschule haben, verführen, ihrem Beispiel zu folgen. Schon im Jahre 1904 schreibt darum „Lehre und Wehre“, indem sie von dem Rückgang der Schulen im Osten redet, folgendes: „Der teilweise Rückgang der missourischen Gemeindeschulen im Osten, auf den jetzt auch solche Lutheraner, die

sich um Gemeindeschulen nicht bemühen, mit Befriedigung hinweisen, hat seinen Grund zum Teil in dem ärgerlichen Beispiel, welches die Lutheraner von der Generalsynode und vom Generalkonzil seit Jahrzehnten gegeben haben. Auch unsere Christen haben Fleisch und Blut, und wenn sie sehen, wie andere Lutheraner ohne Gemeindeschule fertig werden, so wird es ihnen doppelt schwer, die großen Opfer zu bringen, die eine Gemeindeschule fordert.“ Galt dieses im Jahre 1904 von dem Argernis, welches Generalsynode und Generalkonzil gaben, so gilt es jetzt noch viel mehr von solchen Gemeinden in unserer eigenen Mitte, die trotz irdischen Reichtums doch keine Schule einrichten.

Aber ist es denn wirklich wahr, daß das Schulwesen in der Missourisynode so im Krebsgang begriffen ist? Ist es denn wahr, daß unser Schulwesen der Vergangenheit angehört? Ich für meine Person antworte mit einem fröhlichen „Nein“.

Und was bewegt mich dazu? Ich habe keine statistischen Zahlen und Prozentkalkulationen, die für mich und meine Überzeugung an sich von wenig Belang wären. Wohl bedaure ich es sehr, daß gerade über unser Schulwesen gar keine oder doch nur eine sehr mangelhafte Statistik vorliegt. Es ist sogar so kümmerlich, daß wir, wenn das Washington Information Bureau of the Educational Department oder nur der Religious Congress um derartiges Material anfragt, nicht imstande sind, ihnen die nötige Auskunft zu geben. Die Konferenz sollte daher ein Komitee einsetzen, das es sich zur Aufgabe machen sollte, alle Statistik über unser Schulwesen, die zu bekommen ist, zu sammeln und der Allgemeinen Schulbehörde zum Druck zu überreichen. Wir wissen nicht: Gebäude — Kinder — Lehrer — Lehrerinnen — Eigentum usw.

Aber selbst wenn wir eine solche Statistik hätten, so könnte das unsere Überzeugung nur bestätigen und uns, weil wir eben an dem Zeitlichen und Begrenzten mit unserer Vernunft und unserm Verstand hängen, desto freudiger machen.

Uns muß etwas anderes überzeugen. Vor allen Dingen müssen wir im Glauben stehen und uns fest daran halten, daß unsere Schule ein Geschenk, eine Gabe unsers Gottes ist, und daß unser Heiland sie uns auch erhalten will.

Daß nun der Erzherr seiner Kirche das wirklich will, dafür hat er uns schon die Hand gereicht, wenn wir es nur achteten und seine Hand festhielten.

Der Herr Christus sagt Matth. 16, 2 also: „Des Abends sprecht ihr: Es wird ein schöner Tag werden, denn der Himmel

ist rot; und des Morgens sprecht ihr: Es wird heute Ungewitter sein; denn der Himmel ist rot und trübe. Ihr Heuchler, des Himmels Gestalt könnt ihr urteilen, könnt ihr denn nicht auch die Zeichen dieser Zeit urteilen?" Christus fordert also hier die Menschen auf, auch aus den Zeichen der Zeit seine Hand und seine Wirkung und sein Wollen zu erkennen. Aus solchen Zeichen und Werken und Wirkungen Gottes wird entweder eine von Gott in seinem Wort verheißene Sache ins Gedächtnis gerufen und darin festgehalten, oder sie wird uns dadurch bestätigt und befestigt.

Wenden wir dies nun einmal auf das uns von Gott geschenkte Gemeindefchulwesen an. Sinterher, nachdem alles geschehen ist, kann man Gottes Wege sehen.

Aus unsern Schriften erkennen wir, daß in den Jahren 1900 bis 1909 viel vom Rückgang unserer Schulen geredet wurde. Nicht nur nahmen die Zahlen der Schulkinder ab, sondern auch die der Schüler auf unserer Anstalt (damals noch in Addison) fingen in den Jahren 1907 bis 1911 an, stark abzunehmen. Es war allenthalben in den Gemeinden eine Geringschätzung unsers Schulwesens, eine Lethargie, entstanden. Es war notwendig geworden, daß die Gemüther der ganzen Synode in diesem Stück aufgerüttelt und die Aufmerksamkeit jedes einzelnen auf die Schule gerichtet wurde. Wie sollte das geschehen? Es konnte nur so geschehen, daß etwas ins Werk gesetzt wurde, wodurch eine allgemeine Aussprache über das Schulwesen erzeugt wurde. So fügte es der liebe Gott, daß die Verlegung des Lehrerseminars nach Chicago auf der Synode zur Sprache gebracht wurde. Was geschah? Alle Gemüther wurden erregt. Diejenigen, die darin eine Gelegenheit erblickten, unser Schulwesen zu retten und zu heben, arbeiteten mit großem Eifer und mit Aufbietung aller ihrer Kräfte und auch Darbietung ihrer irdischen Güter für die Verlegung; aber auch diejenigen, die gegenwärtiger Meinung waren, taten ebendasselbe. Dadurch wurden die Gemüther der ganzen Synode in diesem Stück nicht nur zum Vorteil für unser Gemeindefschulwesen aufgerüttelt, sondern es wurden auch solche Fragen sehr lebhaft besprochen: Ist unser Schulwesen es wert, daß wir feinetwegen eine so große Ausgabe machen? Werden unsere Schulen nicht bald eingehen? Und die Folge der ganzen Bewegung war, daß Gott es so lenkte, daß die Anstalt verlegt wurde. Gott hatte die Blicke der ganzen Synode auf das Schulwesen und auf den Bau des Schullehrerseminars in River Forest gerichtet, während er zu gleicher Zeit seine schützende Hand über die reichgesegnete Schwesteranstalt in Seward hielt.

Gott der Herr tat noch mehr. Er ließ den Bau in River Forest gelingen. Warm schlugen die Herzen der 40,000, die Gott zur Einweihung unserer Anstalt gesandt hatte. Aber eins schien den gedeihlichen Fortgang unsers Schulwesens hier in den Zentralstaaten zu hindern. Es war durch die Verlegung der Anstalt doch eine Entfremdung der Herzen in der Synode entstanden, und diese schien verderbenbringend wirken zu wollen. Gott wollte jedoch nicht, daß sein bisher einiges Volk uneinig sein und das Schulwesen darunter leiden sollte. Die Herzen sollten wieder vereinigt werden. Wie aber sollte das geschehen? Uns Menschen schien dies unmöglich zu sein. Obwohl ein Artikel nach dem andern geschrieben wurde, so schien dies alles die Wunden nur immer weiter aufzureißen. Da griff Gott selbst ein. Und es war ein harter Griff. Die Eiterbeule mußte nicht nur aufgeschnitten, sondern auch ausgedrückt werden, wenn anders das Schulwesen nicht stark leiden sollte. In der neuen Anstalt in River Forest brach eine verheerende Feuersbrunst aus. Kein Mensch konnte dem zerstörenden Element wehren. Es war, als ob dies durch das Gebäude sich im Augenblick ausbreitende Flammenmeer ein Hohngelächter den löschenden Mannschaften entgegenbrüllte. Gefnickt, vertreten und zerschmettert lagen wir hier auf dem Boden und glaubten, Gott habe mit einem Fußtritt unser ganzes Schulwesen in den Mittelstaaten zertreten. Aber Gottes Wort: „Was ich tue, weißt du jetzt nicht, du wirst's aber hernach erfahren“ ließ den Hoffnungsstrahl im Herzen zurück: „Gott kann's nicht böse meinen.“

Und was ist geschehen? Was wir im ersten Augenblick der Angst für einen Schlag der Vernichtung empfunden hatten, wurde die Ursache einer neuen Liebe zu unserm Gemeindeschulwesen. Die Gemüther der Brüder fanden sich wieder. Am Schutthaufen ihres herrlichen Lehrgebäudes reichten sich die erregten Brüder mit gebeugtem Haupte in herzlicher Liebe die Hand zum neuen Wunde, zu treuer Arbeit für Gottes Reich, so daß die Synode nun für ihre beiden Lehranstalten in Seward und in River Forest großes Interesse an den Tag legte.

Meine Brüder, sollten das nicht Zeichen der Liebe unsers Gottes sein? Sollten wir daran nicht erkennen, daß nicht etwa Gott, sondern wir daran schuld sind, wenn unser Schulwesen eingeht? Wird denn eine Synode, die Gott so leitet, nicht erkennen, daß Gott seine Hand zur Erhaltung unsers Schulwesens darreicht?

Solche, die dies nicht erkennen, müssen sich ja beschämen lassen von dem Schreiber des *Lutheran*, der anläßlich der Grundstein-

legung unsers Seminars schrieb: „Laßt diejenigen, die da meinen, daß das Gemeindefchulwesen in der lutherischen Kirche unsers Landes seinen Todesstoß bekommen habe, einen Augenblick ihre Augen nach Chicago richten. Mag immerhin der englisch gewordene Teil der lutherischen Kirche zweifeln, ob es möglich ist, diese altehrwürdige Einrichtung, die amerikanische Jugend im Glauben der Väter zu erziehen, wieder in Gang zu bringen, so ist es doch gewiß, daß solche Zweifel in der Missouriishnode noch keinen festen Fuß gefaßt haben. Weil man die beängstigende Frage nicht lösen kann, was denn geschehen soll, um jedem Christenkinde den christlichen Unterricht zu geben, der sein Erbrecht ist, so mögen diejenigen lutherischen Gemeinden, welche glauben, daß die Gemeindefchule in unserm Lande keine Zukunft habe, sich aufraffen und sich einmal darüber klar zu werden suchen, was sie denn an die Stelle solcher Gemeindefschulen setzen wollen. Die Hände in den Schoß legen und die Sache gehen lassen, wie sie will, das ist ein Zeichen der Schwäche. Den Missouriern kann man solche Schwäche nicht nachsagen.“ Dies schrieb der *Lutheran* im Jahre 1913. So erkennen unsere Gegner die Zeichen der Zeit. Wenn es doch überall so bei uns wäre!

Aber Gott wies noch weiter mit Fingern auf das köstliche Kleinod unserer Gemeindefchule. Der Krieg brach aus. In der Hitze der Leidenschaft entflammte ein bitterer Haß gegen unsere Gemeindefchule in den Herzen unserer Feinde. Man verfolgte unser Schulwesen, man vertrieb unsere Lehrer, man drangsalirte unsere Gemeinden um ihrer Schulen willen. Aller Christen Augen wurden auf die Schule gerichtet, und ernstlich fragte man sich von neuem: Ist unsere Schule es wert, daß wir einen Kampf um ihre willen aufnehmen? Immer klarer wurde es unsern Distrikten, in denen der Kampf wogte, daß sie alles dransetzen müßten, dieses köstliche Kleinod zu bewahren. Aber nicht nur auf das Schulwesen in jenen Distrikten war die Aufmerksamkeit gelenkt worden, sondern auch auf das Erziehungsweisen der ganzen Synode. Allenthalben wurden Schulkommissionen eingesetzt, auf allen Distriktsversammlungen wurde über die Gemeindefchule geredet, und zu ihrer Rettung wurden die nötigen Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Sa, unser Gott ist ein wunderbarer und gnädiger Gott! Wenn sein Volk seine Gaben gering zu schätzen anfängt, dann weist er selbst mit Fingern auf die Wichtigkeit derselben hin. Und wohl dann dem Volk, das die Zeichen der Zeit versteht und die Zeit erkennt, darinnen es heimgesucht ist! Tut es das nicht, so nimmt Gott seine Gaben und bringt sie einem andern Volk. Davor behüte uns, lieber himmlischer Vater!

W. C. R.

State Board Questions with Answers.

ARITHMETIC.

1. What subjects, if any, commonly given in text-books in Arithmetic may safely be omitted? Give reasons for your answer.
2. (a) $3\frac{3}{4}$ is what per cent. of $18\frac{3}{4}$?
 (b) $\frac{3}{8}$ is what fraction of $\frac{7}{8}$?
 (c) Find $\frac{3}{8}$ per cent. of 50.
3. The interest on a note for \$600.00 for 1 year, 3 months, 10 days is \$34.50. What is the rate?
4. How many full bushels of wheat may be put into a bin 12 feet long, 8 feet wide and 6 feet deep?
5. To what simple discount is the trade discount of 20 per cent., 10 per cent., and 5 per cent. off equal?
6. Multiply one thousand by one thousandth and explain the process as you would to a class.
7. A rope stretched taut from a window 96 feet above the pavement to the inside of the pavement on the opposite side of the street is 120 feet long. How wide is the street?
8. Divide 81 into two parts such that $\frac{3}{5}$ the greater shall exceed $\frac{3}{5}$ the less by 7. (By algebra.)

ANSWERS.

1. Long division: greatest common divisor, because it has practically no use. Cube root, because it is too difficult and is without many practical applications. The indirect cases of interest for the same reasons as above stated.
2. (a) $3\frac{3}{4}$ is 20% of $18\frac{3}{4}$.
 (b) $\frac{3}{8}$ is $\frac{20}{21}$ of $\frac{7}{8}$.
 (c) $\frac{3}{8}$ % of 50 is $\frac{3}{16}$.
3. The time is $\frac{23}{12}$ yr. The rate is $34.5 \div (600 \times \frac{23}{12}) = .045$
 $= 4\frac{1}{2}\%$.
4. The number of bu. $= \frac{12 \times 8 \times 6 \times 1728}{2150.4} = 462\%$
6. $1000 \times .001 = 1$
 $.001 = \frac{1}{1000}$
 $\frac{1}{1000}$ of (or times) 1000 = 1.
7. The width of the street $= \sqrt{120^2 - 96^2} = 72$.

8. Let x = greater part.
 $81 - x$ = lesser part.
 $\frac{3}{5}x - \frac{5}{6}(81 - x) = 7$
 $27x - 2025 + 25x = 315$
 $52x = 2140$
 $x = 45$
 $81 - x = 36$

PHYSIOLOGY AND SCIENTIFIC TEMPERANCE.

1. What is a cell? Describe cell growth.
2. Describe the purpose of the circulation of the blood.
3. What part does the stomach perform in the process of digestion?
4. Explain the changes that take place in the lungs in process of breathing.
5. What are the functions of the skin?
6. Define reflex action and state its uses.
7. Describe the effects of alcohol upon the brain and nervous system.
8. What is the cumulative habit?

ANSWERS.

'1. (a) A cell is one of the unit masses of which the tissues are formed, or it is a bit of protoplasm containing a nucleus and generally surrounded by a cell wall. In either case, the cell is the unit of life. (b) The growth of a cell is in all cases brought about by material taken in from the outside. In the human body this material is food, which after digestion passes into the blood and is then taken in by the cells. In some of the very lowest organisms, where the whole animal is a single cell, solid particles may be taken into the cell through definite openings or "mouths." In others, the cell may change its shape so as to wrap itself about the particle to be taken in. But even in these instances the particles must be dissolved or digested before they can be built up into the protoplasm of the cells.

2. The blood is the great carrying or distributing agent in the body. Through its movements it carries food and oxygen to the cells and waste materials from the cells. The blood also carries heat; and it has antiseptic properties, *i. e.*, it destroys disease germs.

3. In the stomach begins the definite work of dissolving those foods which are insoluble in water. There is first a chemical action

in which the insolubles are changed into soluble substances, and this is followed immediately by the dissolving action of water. The chief substances digested in the stomach are the proteids. The gastric juice also brings about several minor effects as follows:

(1) It checks, after a time, the digestion of the starch which was begun in the mouth by the saliva.

(2) The fat particles are broken up and prepared for a special digestive action in the small intestine.

(3) Dissolved albumin, like that in milk, is curded, or coagulated, in the stomach.

(4) Insoluble mineral salts found in the foods are reduced to a soluble condition.

4. The blood, while in the lungs, unloads the carbonic acid gas and other impurities it has collected from all parts of the body to be exhaled, and loads up with oxygen from the air that has just been freshly inhaled. In each breath, then, we trade something that is life-destroying (carbonic acid gas and organic waste matter) for something that is life-giving (oxygen).

5. The chief function is that of protection, which is of at least three kinds:

(1) From mechanical injuries such as might result from contact with hard, rough, or sharp objects.

(2) From chemical injuries caused by contact with various chemical agents, as acids, alkalies, etc.

(3) From disease germs, which are everywhere present. Also from an excessive evaporation of liquid from the surface of the body. The skin is also an organ of excretion through the perspiratory glands. It serves also as an organ of adaptation as may be seen in the variations in the quantity of blood circulating through the skin, corresponding to the changes in the temperature outside of the body. These changes are of great importance, having to do with the maintenance of the normal temperature.

6. (a) Any action performed involuntarily in consequence of an impulse or impression transmitted along the afferent nerves to a nerve center, from which it is reflected to an efferent nerve, is called reflex action. (b) Its chief uses are to protect the body from sudden pain or injury caused by contact of the skin with some object; also to control the important processes of digestion and circulation.

7. (a) In addition to exciting the brain it dulls the powers of perception and makes one less quick to see and understand. (b) Although alcohol injures practically all portions of the body,

it has its worst effects upon the nervous system. It interferes with the circulation of the blood, produces a condition of "temporary insanity," called intoxication, weakens the will, and eventually dethrones the reason. Worst of all, it produces a condition of "chronic poisoning," which manifests itself in an unnatural craving for drinks even though the individual knows he is "drinking to his own destruction."

8. When the brain cells have acted in the same way a few times, they tend to act in exactly the same way again. Our nervous system, our brain cells, may become our strongest ally or our worst enemy, according to the habits formed. The frequent and continued repetition of the action of the groups of nerve cells, therefore, constitutes the cumulative habit.

CIVICS AND HEALTH.

1. For what physical defects is the school most likely to be responsible? What remedy do you suggest?

2. What evil consequences are apt to follow the teacher's poor health?

3. What is the economic advantage of "division of labor"? Of what interest is it to the advocate of good health?

4. Define habit. Of what advantage are health habits?

5. What is meant by industrial hygiene? What is the highest service that the school can render industrial hygiene?

6. In what sense may the present be known as "the last days of tuberculosis"?

7. Show relation between tuberculosis and the feather-duster.

8. Distinguish between the methods of American and English schools.

ANSWERS.

1. Curvature of spine from bad seats. Bad eyes, due to poor light, and blood impoverishment, due to bad ventilation.

2. A low spirit in the school, due to the physical condition of teacher. A live school always means a live teacher.

3. The power of production depends upon the skill of the workman. When a person can specialize in his labor or profession he can bring about greater skill which in turn brings a larger harvest. The factories and workshops should be wholesome places in order to give this greater power.

4. A habit is a fixed rule of conduct brought about by the constant and repeated performance of the act. Of greatest advantage, for they assure to the possessor bodily strength and longevity.

5. That the laws governing the employment of labor be so regulated that all factories must have a fixed equipment along the line of protection of life, health, and morals. The schools can help by bringing up the youth to understand the rules of health and the observance of the same.

6. Because the people are beginning to understand that the disease is preventable and new means of control are being used until the day will soon come that it will be eliminated as has been the small-pox and yellow fever.

7. The feather-duster scatters the germs of tuberculosis, and the healthy lung absorbs the dust and is infected thereby.

8. America has a great school "system" in theory, but we do not get things done so well as they do in England and Germany. There they have closer inspection of schoolchildren as to health and physical defect. We are beginning to copy their methods.

GEOGRAPHY.

1. What is the international date line? Trace it out on a sketch map.

2. How does the topography of the ocean bottom compare with that of the land surface?

3. What are the principal river systems of North America, South America, Europe, Asia, and Africa?

4. What relation do forests have to springs and to stream flow?

5. Define prairie, tundra, steppe, and savanna.

6. On a sketch map of the United States indicate the annual distribution of rainfall.

7. Why has New England become so extensively a manufacturing section?

8. Where are the chief supplies, within the United States, of gold, silver, lead and zinc, copper, and iron ore?

90 per cent. for correctness of answers; 10 per cent. for quality of English.

ANSWERS.

1. The International Date Line is the line agreed upon by the leading nations as the place of beginning of the civil day for the whole earth. With a few variations it is the 180th meridian. (See Frye's *Complete Geography*, p. 190, for map and p. 192 for explanations.)

2. The great topographic features of the continents and of the ocean bottoms are much the same. There are plains, plateaus,

valleys and the great folds of which mountains are formed on the ocean bottoms as well as on the land. But erosion does its work on the land surface alone, so land forms are carved and trenched by streams, and the various agencies of weathering while the ocean bottom is composed of smooth slopes and level stretches.

3. The principal river systems of North America are the Yukon, Mackenzie, Hudson Bay, St. Lawrence, Mississippi, Colorado, and Columbia; of South America, the Orinoco, Amazon, and Rio de la Plata; of Europe, the Volga, Danube, Rhine, and Rhone; of Africa, the Nile, Zambezi, Congo, and Niger.

4. Forests prevent the rapid evaporation of water from the ground, and they also moderate the run-off of water from the land. The forest ground is covered with a mulch or bedding of leaves and filled with a great network of roots, which retard the flow of water so that streams rise and fall less rapidly and flow more uniformly. Springs fluctuate less in flow in forested regions than on cleared land; and when the forests are removed, they frequently fail entirely.

5. Prairies are natural meadows with continuous sod; tundras are the frozen plains of high latitudes; steppes are the grass lands of semi-arid regions, the grass growing in bunches and not forming continuous sod; savannas are the grass lands of tropical regions.

6. For map of annual distribution of rainfall for the United States see Frye's *Advanced Geography*, p. 75.

7. New England began manufacture because of the abundance of good water power furnished by the rapid streams of that region, the good harbors and sea routes to markets and sources of raw materials. The inventive genius, enterprise, and energy of the people combined to make and keep New England an important manufacturing region.

8. Within the United States nearly all the western highland States produce gold, particularly California, Nevada, Colorado, Montana, and Idaho. The western highlands also produce much silver. Lead is found here also in connection with silver. Several States along the Mississippi River, as Wisconsin, Iowa, Illinois, and Missouri, produce lead and zinc. Copper is produced in great quantities in the northern peninsula of Michigan and in Montana and Arizona. The States of the Appalachian region and those bordering on Lake Superior produce immense quantities of iron ore. (See maps on pp. 84 and 88, Frye's *Advanced Geography*.)

LITERATURE.

1. Write a short biography of Bryant.
2. Write a character sketch taken from Stevenson.
3. Who wrote *Martin Chuzzlewit*; *The Pathfinder*; *The Daffodils*?
4. How weary, stale, flat, and unprofitable
Seem to me all the uses of this world!
Fie on't! ah, fie! 'Tis an unweeded garden,
That grows to seed.

Taken from what? Author?

5. Explain the Biblical allusion: "He smote the rock of national resources and abundant streams gushed forth."
6. Define the figure of speech called metaphor.
7. What is your estimate of analysis in the study of literature?
8. During what political crisis did John Milton write?
- 90 per cent. for correctness of answers; 10 per cent. for quality of English.

ANSWERS.

1. William Cullen Bryant (1794—1878) was born in Massachusetts, but he really belongs, in his literary life, to New York. There he entered upon his long career of journalism, after he had abandoned the practise of law, and there, as editor of the *Evening Post*, he made his influence felt in politics, literature, and ethics. He was fortunate in being well-born of parents that directed and shared in his education. It was his father that discovered and appreciated the poem "Thanatopsis," written when Bryant was but a lad. Bryant's life was uneventful except as marked by his literary successes. His inspiration and subject was Nature, his form of expression chiefly lyrical. Among his best-known poems are "To a Waterfowl," "Robert of Lincoln," and "The Death of the Flowers." He also translated *The Iliad* and *The Odyssey*. He is sometimes called "The American Wordsworth."

2. Long John Silver — the big-faced, capable, one-legged cook of the *Hispaniola* — is one of Stevenson's most lifelike characters. He would be recognized in the flesh by any of the author's admirers. Silver is a villain; but whether in the cook's galley, behind the stockade on Treasure Island, or in the cave waiting the pleasure of his captors, he is obliging, helpful, cheerful. Even the cabin boy, who sees him at his worst, cannot withhold his admiration for the buccaneer who puts on or doffs the mask of humanity with the ease of an actor on the stage. Even the reader is glad when Silver slips away to safety before the ship has arrived

in England; for such is the rascal's attractiveness that he does not want to see the agreeable pirate hanged.

3. *Martin Chuzzlewit* was written by Charles Dickens, *The Pathfinder* by J. F. Cooper, and *The Daffodils* by Wm. Wordsworth.

4. This is taken from *Hamlet*; author, Shakespeare.

5. The allusion is to Moses, the Hebrew leader, who, in the wilderness, smote the rock at God's command. From the rock flowed a stream to satisfy the thirsty multitude. The story is recorded in Exodus.

6. A metaphor is a figure of speech wherein we identify two objects by taking the name or assuming the attributes of the one for the other. The word "metaphor" means "a transfer of meanings."

7. Analysis — if by that is meant reducing the selection to its skeleton — should have no place in the earlier teaching of literature and little place in its later teaching. An abundance of literature wherein the child browses about under the guidance of a teacher, who knows when to leave him to the author, is better than any quantity of analysis. Analysis is rather for the mature mind; and, if forced upon the immature, may result in a decided distaste for the subject.

8. Milton wrote during the perilous days when Cromwell was trying to teach the English people the meaning of democracy. Milton used his pen to defend the dictator against the horrified aristocracy, who felt that regicide was a crime, and that the "divine rights of kings" were indisputable. He wrote incessantly in behalf of the commonwealth, until he was forced into political retirement by the Restoration.

GRAMMAR.

O Heaven! in evil strait this day I stand
Before my Judge — either to undergo
Myself the total *crime*, or to accuse
My other self, the *partner* of my life,
Whose failing, while her faith to me remains,
I should conceal, and not expose to blame
By my complaint.

1. Give construction of nouns in the above selection.
2. Illustrate an adverbial clause, an adjective clause, and a noun clause in sentences.
3. Classify in the above selection the phrases as to form and use.

4. How sleep the Brave who sink to rest
By all their country's wishes blest!

Analyze the above sentence.

5. Write the plural forms of the following words: reef, cherub, bureau, banjo, Knight-templar, German, 9, halo, bandit, Norman, die, memorandum, cloth, swine, staff.

6. Use the word *round* as an adjective, an adverb, a preposition, a noun, a verb.

7. Conjugate the verb *be* in the indicative and subjunctive present and past.

8. Write a descriptive paragraph of not less than ten lines.

9. Tell how you teach the children to write statements.

10. What is meant by simple subject? complete subject? simple predicate? complete predicate? Illustrate.

ANSWERS.

1. "Heaven" is nominative case, used independently by exclamation. "Day" is objective case, used adverbially to modify *stand*. "Crime" is objective case, governed by the infinitive "to undergo." "Partner" is objective case in apposition with "my other self."

2. Approach *when I speak*. Adverb clause. This is the officer *who took the fort*. Adjective clause. *The wonder* is that he survived his losses. Noun clause.

3. "In evil strait" — prepositional, adverbial phrase; "this day" — adverbial phrase; "before my judge" — prepositional, adverbial phrase; "to undergo," "crime," and "to accuse . . . self" — infinitive phrases used as equivalents of clauses of purpose; "the partner of my life" — appositive phrase; "to me" — prepositional, adverbial phrase; "to blame by my complaint" — prepositional, adverbial phrase.

4. *Brave* is the simple subject, modified by the adjective "the" and the adjective clause, "who sink to rest By all their country's wishes blest." In the adjective clause, *who* is the simple subject, modified by the phrase, "By all their country's wishes blest." *Blest* is modified by *country's* and *country's* by *their* and *all*. *Sink* is the simple predicate of the subordinate clause, modified by the adverbial phrase, "to rest." *Sleep* is the simple predicate of the main clause, modified by *how*.

5. Reefs, cherubs, or cherubim, bureaus, banjos, Knights-templars, Germans, 9's, halos, bandits or banditti, Normans, dice or dies, memoranda, cloths, swine, staffs or staves.

6. (a) The ball is round. (b) He thinks the earth turns round. (c) I find round me my belt. (d) Round is a noun in this sentence. (e) "Ye shall not round the corners of your heads."

7. PRESENT INDICATIVE.

<i>Singular.</i>	<i>Plural.</i>
I am	We are
You are	You are
He is	They are

PAST INDICATIVE.

I was	We were
You were	You were
He was	They were

PRESENT SUBJUNCTIVE.

(If) I be	(If) we be
(If) you be	(If) you be
(If) he be	(If) they be

PAST SUBJUNCTIVE.

(If) I were	(If) we were
(If) you were	(If) you were
(If) he were	(If) they were

8. The sun, a great sphere of fire, hung low in the west, apparently blocking the end of the street down which I walked. Its rosy flush tinted the pallid crocuses that had timidly sought the surface of the yet faint park, and sharply defined the tracing of the trees, whose brown boughs were swelling with spring buds. It imparted freshness and beauty even to the dingy buildings which bordered the canyon-like thoroughfare as it led into the heart of the city and turned the prosaic object of daily sight into things remote and fair. And, best of all, it lighted tired faces and lifted heavy hearts, so that those walking toward the sunset, seemed like happy pilgrims, just about to enter the open gates of heaven.

Language — Primary.

9. First have the children give their stories orally. Then let them choose the story they like best and write this carefully on the board, while attention is called to the fact that the story begins with a capital and ends with a period. This work is reproduced either by letter cards or by writing, and is reviewed. Many statements may be given orally, but only two or three should be written.

10. The simple subject is a noun or pronoun. The complete subject consists of the simple subject and its modifiers.

The simple predicate is a verb. The complete predicate is the simple predicate with its complements and modifiers.

"Birds fly" — subject and simple predicate.

"Gay birds fly through green groves." "Gay birds" is the complete subject. "Fly through green groves" is the complete predicate.

READING.

1. Give the titles of three or more books which furnish good supplementary reading material in the intermediate grades.

2. Give reasons why children should be trained to listen with closed books to the reading of another pupil. What benefit is this practise to the one who reads?

3. Whom do you regard as America's best prose writer? Name some things he has written.

4. Discuss the following: To teach reading properly due attention must be paid to three requirements: to mental preparation in respect to subject-matter, to the apparatus of points, letters, words and sentences, and to vocal drill or expression.

5. Discuss the following statement: We must seriously and honestly ask ourselves what the child would like to read about, not what we would like to have him like to read about, before we shall altogether release him from the sense of drudgery.

6. Teachers sometimes ask good readers from other rooms than their own to read to their own classes. What can be said in favor of this?

7. Discuss the statement: Teachers should be familiar with some of the best juvenile books published, and suggest such books from time to time to their pupils.

8. Discuss the following: Interest in the object itself must develop before there can be great interest in reading about the object.

9. Explain as to a beginning teacher, the word method of teaching reading.

10. Discuss the following: The more skilful the teaching, the more rapidly does the child mechanize the page and become unconscious of the symbolism in which the thought is set.

ANSWERS.

1. *The Jungle Book*. Any fourth and fifth reader other than the ones from which the children read regularly, a good geographical reader.

2. (a) Trains in attention and develops concentration. Gives more power to the ear-minded child, and develops power in those who are not ear-minded. (b) An audience is always inspiring, therefore, it makes the reader read with animation and interest. Helps the reader to be more distinct in pronunciation and to extract the thought from the printed page so that it may be conveyed to the hearers.

3. (a) Emerson. (b) *Self-reliance* and the *American Scholar*.

4. (a) At first we learn to read. Later we read to learn. In the first case the letters, words, sentences are taken up. Usually after that task is completed there is a mental preparation in respect to subject-matter. When the first two are settled the vocal drill or expression is much easier to give. (b) When one reads to learn, the mind is in a measure unconscious of the letters, words, or sentences, also as to the oral expression. The reading itself furnishes the subject-matter, and that subject-matter gives a mental preparation for a continuance of the subject.

5. Would we dare say that we must find out what the child would like to eat, not what we, by training and experience, would like to have him eat? Or what would the child like to do that we should not like to have him do? We think now that the child is wise enough to choose his food or decide on his acts. Is it then unreasonable to permit the child to select his own subject-matter to avoid the sense of drudgery in his reading? We think not.

6. Children are imitators. It relieves the monotony of both rooms.

7. The statement is correct. The children ask for books, and the teacher should know well what he recommends to them. It would be a great blow to a child or to a parent who should ask a teacher for the name of a book suitable for a child to have the teacher say he did not know of any. It would not be quite fair to suggest a name unless he knew the contents of the book. Such knowledge might help him to win some child who was not getting along well if he knew a juvenile book that would fit his particular case. He might be able with such knowledge to influence the reading of an entire class.

8. Not every time. For example, a person may wish to be in a certain social circle. That circle is reading about something in which I am not interested. I read it, speak of it with interest and enthusiasm, not for the thing itself, but for the society in which it places me. Generally the statement is true.

9. The word method of teaching reading begins by putting on the board a word and telling the child the name of it. By its form or in some other way fastening it in the child's mind so that at any time the child sees the form he will relate the form to the thought for which it stands. More words are given from which he makes sentences.

10. That is true. But the symbolism in which the thought is set must be thoroughly taught at the beginning. A child cannot be released from the mechanical side of reading unless he has a thorough understanding of same. A skilful teacher is a necessity to the child when he begins to learn to read.

SCIENCE OF EDUCATION.

1. With the materials and tools necessary, a boy constructs some simple object, as a table or box. Of what educational value is this process?

2. The children in a school plant some seeds in a box of soil, and watch them sprout and grow into plants. Of what value is this?

3. A child studies the life and work of Washington and Lincoln. Of what value is this?

4. A class of children under the direction of the teacher, measures the floor of the school-room and determines how much it will cost to carpet this floor with Brussels, twenty-seven inches wide at \$1.50 per running yard. What gives this whole process its educational value?

5. How would you teach children correct pronunciation and enunciation?

6. What can be done to arrest the growing practise among boys of cigaret and pipe smoking?

7. How should a school-room be lighted?

8. When should the study of formal grammar begin? Give reasons.

9. Do you believe in medical inspection of the schools? Why? In what should such work consist?

10. How many hours of intellectual work should children in the primary grades be required to do? Give reasons.

ANSWERS.

1. It is a good training in handicraft. The child is delighted when he makes something with his own hands. Let him plan the work and put his plans into execution.

2. This is the nature study that counts. Nearly all children can be interested in elementary science by such methods. Let them learn to name many of the common and useful plants and their method of propagation.

3. This study helps the child in the formation of life ideals.

Biography, properly chosen, is the best introduction into the study of history.

4. Here is the practical, commonplace duty of life. These things must be done, and the old adage, "We learn to do by doing," is the short way to efficiency.

5. By placing the correct word before them and insisting that each syllable be pronounced and the sound enunciated. When the child mispronounces the word, stop him and have him go over the process until he masters it. Practise will bring the habit. Teach the child early to rely on a good dictionary.

6. Nothing can be done to entirely stop the practise. Teachers can do much to show the boys the better way. Parents can do more. The boy scout movement and other kindred boy organizations help to lessen this growing evil. You cannot scold the boy into a reform.

7. The light should come into the room from the rear, and as far as possible, over the left shoulder.

8. Not before the fifth or sixth grade. By this time the child's speech becomes set, and the rigid forms of technical grammar should be placed before the plastic mind.

9. Yes. The efficiency of the school would be increased by medical inspection. The inspecting physician would not be governed by sentiment as many parents are and the defects of children would be found. The eyes, ears, nose, and throats of children should be given attention.

10. Not to exceed four. Two in each half-day session. Five hours is too long a period for the nerves of young children. The period should be frequently broken by some physical exercise.

UNITED STATES HISTORY.

1. Name four of the leading French explorers. What region did each explore?

2. Why were New York and the Hudson River Valley held to be of strategic importance in the War of the Revolution?

3. Compare and contrast the Pilgrims and the Puritans.

4. What were the *writs of assistance*?

5. Describe the conflict between the *Monitor* and the *Merrimac*.

6. What was the effect of the Civil War on northern industry?

7. What is an *ex-post-facto* law?

8. Name five of Indiana's noted contributors to literature.

ANSWERS.

1. (a) Samuel de Champlain, who explored the coast of New England and founded Quebec in 1608.

(b) Robert La Salle, who explored the lake region and the Mississippi Valley.

(c) Joliet, who explored the Wisconsin country.

(d) Marquette, who passed to the farther end of Lake Superior and taught the Indians at Sault Ste. Marie.

2. The Hudson River was the dividing-line between the New England and the Middle States. The city of New York and the harbor guarded all communication and transportation on the Hudson.

3. The Pilgrims were "Separatists" from the Church established by law in England. They had been persecuted by James I and Charles I, and many of them fled to Holland and from there to America. The Puritans had not entirely withdrawn themselves from the Anglican Church, but they had insisted on a purer form of worship. They sided with the English Parliament against the king and supported Cromwell. For this they, too, were persecuted by the king, about the same as the Pilgrims.

4. During the stormy times just immediately prior to the outbreak of war between the colonies and England the mother government tried to stop the smuggling of imported goods into the colonies. One of the means employed was the issuance of warrants to search for smuggled goods. These warrants in the hands of the officers were called "writs of assistance."

5. The Confederates had constructed a battleship by covering the sides with railroad iron. They had armed the ship with a great ram by which they could run down any wooden ship that would cross her path. Northern ingenuity produced an antagonist equally unique. A flat surface, not far above the water's edge was prepared, and on this was a revolving tower, or turret, armed with powerful guns. This tower was kept turning so as to deflect the shots of the enemy. The *Monitor* easily met the onslaughts of the *Merrimac* and proved the superior.

6. The war really stimulated northern industry. The output was not nearly so great, because of the great number of able-bodied men withdrawn from the ranks of business for service in the army, but all lines of business were exceedingly active during the war, and prices were abnormally high. The foundations for some of the modern colossal fortunes were laid during the days of the Civil War.

7. The Supreme Court has given the following definition: "An *ex-post-facto* law is one which renders an act punishable in a manner in which it was not punishable when it was committed." The phrase applies to acts of a criminal nature only.

8. Edward Eggleston, James Whitcomb Riley, Maurice Thompson, Lew Wallace, and Meredith Nicholson. — *Educator-Journal*.

Spelling-Test.

Conquered	bridle-post	entreaties	economize
discoursing	miracle	glorious	honeycomb
outrageous	decisive	massive	industrious
detested race	mittened	swan's nest	ancestors
immense size	crystal	succor	fierce-looking
two leagues	patriarch	lieutenant	voracious
acquainted	emphasized	sentinels	glacier
Rozinante	loosening	relieve	petrified
assured	commandment	autumn	geologist
strong conceit	breaches	pinnacle	circled
squire's outcry	palisade	pier	waning-moon
miscreants	dissemble	rejoicing	mid-vein
arrogance	kneel down	athwart	low rhythm
assistance	rosebud	glorious scene	stanchion
inconstancy	guerdon	column	whinnying
necromancer	bonnet	panic-stricken	traveler
pernicious wiles	osier boughs	living booty	gypsy camps
ineffectual	finale	pillaged	accommodation
posterity	genius	receive	forestalled
believe	profusion	miniature	descend
sideling	musician	own species	caldron
proceeds	annoyed	raiding	chimney
bemoan	odd affair	littered	savory
chivalry	comical	infinitely	unctuous
shining hair	shoemaker	eloquent	delicious
compassionately	wretched	sooty throat	roguish
querulous	perceived	syllables	feigning
challenge	inspired	exquisite	sleeve
zigzag	magical sounds	blossoming	cauliflowers
sheeted ghosts	brilliant	swale	delicious
glistening	moonlight	imitates	acquainted
firmament	approached	annual guest	electrical
marvelous	recognition	lonesome	completely

How to Fly the American Flag.

When the standard of the Union is raised and waves over my head, the standard which Washington planted on the ramparts of the Constitution, God forbid that I should inquire whom the people have commissioned to unfurl and bear it up. I only ask in what manner, as a humble individual, I can best discharge my duties defending it. — *Daniel Webster.*

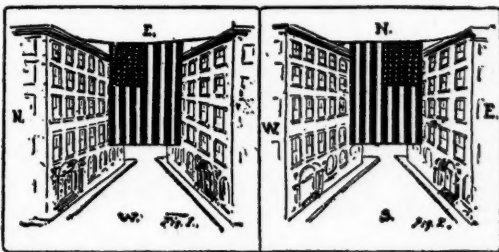


Fig. 1. Union Flies to North in East and West Streets.

Fig. 2. Union Flies to East in North and South Streets.

The flag should not be hoisted before sunrise nor be allowed up after sunset. In the navy the colors are hoisted, in ordinary circumstances, at eight in the morning.

At "Morning and Evening Colors" at forts and military posts civilian spectators should stand at attention and uncover during the playing of "The Star-spangled Banner."

The flag should never be allowed to touch the ground, and should never be raised or lowered by any mechanical appliance.

When the national and state or other flags are flown together, the national flag should be on the right side of the building or lawn.

When the flag is used as a banner, that is, suspended on a rope across a street, the union, or field, should fly to the north in streets running east and west and to the east in streets running north and south.

The flag should always be flown from a staff or a mast and should not be fastened to the side of a building, platform, or scaffolding. In no circumstances should the flag be draped around pillars, or against walls or balustrades. Flags were made originally for the purpose of being flown, and to use them in any other manner is to misuse them. If staple decorations are desired, red, white, and blue bunting properly draped will give a better effect than a draped flag.

The flag should never be used as a cover over a table, desk, or box, or where anything can be placed upon it.

When flags are used in an unveiling of a statue or monument, they should not be allowed to fall to the ground, but should be carried aloft to wave out, forming a distinctive feature during the remainder of the ceremony.

When the flag is flown at half staff as a sign of mourning, it should be hoisted to full staff at the end of the funeral. To fly a flag at half staff, it must first be raised to full staff and then lowered.

On Memorial Day the flag should fly at half staff from sunrise to noon and full staff from noon to sunset.

The following are the days when the flag should be displayed:—

Lincoln's Birthday.....	February 12
Washington's Birthday.....	February 22
Inauguration Day (every four years).....	March 4
Battle of Lexington.....	April 19
Battle of Manila Bay.....	May 1
Mother's Day.....	Second Sunday in May
Memorial Day (half staff until noon).....	May 30
Flag Day.....	June 14
Battle of Bunker Hill.....	June 17
Independence Day.....	July 4
Labor Day.....	First Monday in September
Lake Erie Day.....	September 10
Lake Champlain Day.....	September 11
Columbus Day.....	October 12
Battle of Saratoga.....	October 17
Surrender of Yorktown.....	October 19

There are no federal or other laws compelling the observance of these rules, the majority of which are those of the Society of Patriotic Decorations and Civic Improvement of Washington, D. C.

Recommendations by the Local General School Board of St. Louis, Mo.

1. That the present situation with reference to our parochial schools and the great importance and need of our schools, as also what can and ought to be done for their improvement, should be thoroughly discussed in our congregational meetings.

2. That a small four-page folder on parochial schools be printed and mailed to all members.

3. That, together with the tract, an invitation be sent to parents to attend a general meeting to hear a discussion of the parochial school problem.

4. That all our pastors be requested to preach sermons on Christian training of children and parochial schools on the same Sunday.

5. That each congregation ask its pastor, its teachers, and, if necessary, the members of its school board and church council, and perhaps a few additional members to make a canvass of all parents of the congregation and all parents of Sunday-school children who are not sending their children to the parochial school, with the purpose of persuading them to do so.

6. That this canvass be made all over the city at the same time, if possible, and not extend beyond the period of two weeks.

7. That reports of meetings, canvass, success and failure, and the like, be sent to the secretary of the executive board.

Ein Notschrei.

Kurz vor Tagung der Synode war die Verteilungskommission in St. Louis versammelt. Während dieser Versammlung wurden wichtige Dinge betreffs des geeigneten Fortgangs unsers Synodalwerkes beraten, nämlich die Besetzung der vakanten Stellen in Gemeinden, Schulen und Missionsdistrikten. Es waren 108 Berufe für Lehramtskandidaten eingelaufen, aber nur 52 Kandidaten waren von den beiden Lehrerseminaren in Seward und River Forest gemeldet worden. Somit mußte mehr als die Hälfte der Berufe aus Mangel an Lehrkräften gestrichen werden.

Was soll nun aus den Schulen werden, die nicht mit Lehrkräften besetzt werden konnten? Sollen sie eingehen? Soll der große Segen, den Gott uns in den Schoß gelegt hat, einfach umkommen?

Es wird ja viel darüber geschrieben, daß ungeheure Mengen von Nahrungsmitteln so lange in den Eisenbahnwaggons gelassen worden sind, bis sie verfaulten und verdarben, während sie doch Tausenden Linderung in ihrer Not hätten bringen können, wenn man nur die nötigen Arbeiter angestellt hätte, die Eisenbahnzüge ihres Inhalts zu entleeren und die Nahrungsmittel auszuteilen. Das wollte man nicht. Man wollte sparen! Man wollte die Preise höher schrauben — und was sonst für Gründe vorgebracht worden sein mögen. Währenddessen hungerten viele arme Leute.

Über eine solche Handlungsweise ist man erbittert und ergeht sich in vielen Worten ernsten Tadel und Vorwurfs. Aber was sollen wir dazu sagen, wenn im Geistlichen der treue und gnädige Gott einen reichen Segen an Kinderseelen gibt, wir aber keine Arbeiter hergeben, um diese Kinderseelen zu versorgen und in den Himmel zu bringen? Warum sorgen unsere Lehrer nicht dafür, daß sie Schüler für unsere Lehrerseminare gewinnen? Warum sind unsere Pastoren nicht ebenso eifrig, Schüler für das Gemeindegemeinschaftsamt zu suchen wie für das Predigtamt? Warum sind unsere Gemeindeglieder eher bereit, ihre Söhne für das Predigtamt als für das Gemeindegemeinschaftsamt vorbereiten zu lassen? Es wird die Zeit kommen, da die Kirche es bitter bereuen wird, daß sie nicht mehr für das Gemeindegemeinschaftsamt gesorgt hat. Wenn unsere Schulen eingehen, so gehen sie nicht ein aus Mangel an Kindern, sondern aus Mangel an Lehrern. Der Mangel an Lehrern aber kommt nicht daher, daß unsere Anstalten nicht modern oder nicht leistungsfähig wären, sondern es kommt daher, daß Pastoren, Lehrer und Gemeinden nicht genügend dafür gesorgt haben, daß Schüler auf unsere Lehrerseminare gesandt wurden. Schon seit zehn Jahren ist von der Fakultät in River Forest sowohl wie von den Redakteuren unserer Zeitchriften, „Lutheraner“ wie *Lutheran Witness*, mit großem Ernst darauf hingewiesen worden, daß bald ein überaus bedenklicher Lehrermangel eintreten wird, wenn den Lehrerseminaren nicht mehr Schüler zugesandt werden. Aber es scheint, als ob nur wenige darauf geachtet haben.

Jetzt ist jedoch die Zeit gekommen, da der Mangel sich fühlbar macht. Viele Gemeinden, die bisher aus falscher Sparsamkeit ihrem Pastor auch noch das Schulehalten aufgebürdet hatten, müssen jetzt, vom Staate genötigt, Lehrer berufen. Es werden in den nächsten Jahren noch mehr Berufe aus solchen Gemeinden kommen.

Und wie steht es auf unsern Lehrerseminaren? Es dauert sechs bis sieben Jahre, ehe ein neueingetretener Schüler sein Entlassungszeugnis für das Amt eines christlichen Gemeindegemeinschaftslehrers erhalten kann. Nun sind aber, im Verhältnis zu der Nachfrage, alle Klassen auf den Lehrerseminaren zu klein; selbst wenn unsere Pastoren, Lehrer und Gemeinden sich jetzt aufrufen und von diesem Jahre an die genügende Schülerzahl — etwa 60 jährlich — senden, so wird doch der Mangel noch etwa sechs Jahre fortbestehen. Und wer ist schuld daran? — Lege jeder für sich die Hand aufs Herz, und wenn er sich schuldig findet, dann beeile er sich, den Schaden wieder gutzumachen.

Was tun wir, um neue Schüler zu gewinnen? Tun wir

etwas? Ich meine die Fakultäten. Allerdings. Wir lassen es uns Zeit und Geld kosten, Schüler zu gewinnen. Die Glieder der Fakultäten besuchen Konferenzen und Gemeinden und werben um Schüler. Der Unterzeichnete hat drei Jahre lang jährlich an 800 Briefe ausgesandt, in denen er um neue Schüler für die beiden Lehrerseminare gebeten hat. Zwar hat das ja auch gute Früchte getragen (unsere Schülerzahl ist von 156 auf 208 gestiegen); aber das ist nicht genug. Es deckt den Bedarf nicht, es füllt die Lücken nicht aus. Auf unserer Anstalt in River Forest sollten nicht 208, sondern 275 bis 300 Schüler sein. Dann hätten wir etwa 50 Kandidaten jährlich, und das wäre nicht genügend. Darum sendet uns vor allen Dingen Schüler!

W. C. R.

Literarisches.

Synodalbericht des South Dakota-Distrikts der Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Preis: 20 Cents.

Referat: „Der Kongregationalismus und die Lutherische Kirche.“ Die in dem Bericht enthaltene Mitteilung der im Distrikt bestehenden Schulkomitee wird unsere Lehrer interessieren; sie wird daher hier wieder gegeben:

Bericht des Schulkomitees.

P. J. Gade, Sekretär des Schulkomitees, legte folgenden Bericht ab:

Jeder, der in South Dakota Schule halten will, muß ein sogenanntes State certificate haben. Es ist aber schwer, ein solches certificate zu erlangen, weil unsere Anstalten, Gymnasien und Seminare, nicht akkreditiert sind. Wollte unsere Synode unsere Anstalten akkreditieren lassen, so müßte z. B. in Illinois unsere Anstalt mindestens eine viertel Million Dollars Eigentum besitzen und siebenzehn Lehrer anstellen. Es wird selbst unsern Lehrern schwer, ein solches certificate zu bekommen, nicht weil sie untüchtig oder unfähig sind, sondern weil während des Krieges befürchtet wurde, daß sie samt ihren Schulen nicht völlig patriotisch und loyal seien. Unsere Lehrer sind nun in der rechten Weise vorangegangen und versuchen alle, ein certificate zu erwerben, indem sie einen Sommerkursus einer akkreditierten Schule durchmachen. Nach langer Mühe und Arbeit, durch Reisen und Schreibereien ist es dem Schulkomitee doch endlich gelungen, die Beamten oder die Fakultät der Staatsuniversität hier in South Dakota dahin zu bringen, daß sie die credits unserer Pastoren und Lehrer, die sie auf unsern Anstalten erlangt haben, anerkennen und gutheißen, und daß sich jeder Pastor und Lehrer einem privaten Unterricht, einem sogenannten correspondence course, unterwerfen kann, und daß er nach bestandnem Examen versuchen darf, ein State certificate zu bekommen. Nach Vollendung eines solchen Kurses und bei Anfrage nach einem State certificate wird es sich herausstellen, was für weitere Schritte wir tun müssen.

Bericht des besonderen Schulkomitees.

Der Sekretär dieses Komitees, P. G. Trömel, berichtete, daß das Komitee die Schulgesetze von South Dakota durchgesehen und sich noch vom Senator und Advokaten Danforth in Sioux Falls Information geholt habe. Er legte dar, daß es besonders drei Punkte seien in den gegenwärtigen Schulgesetzen von South Dakota, die unsere Schularbeit hindern oder doch ihr zum großen Hindernis werden können. Es sind dies: 1. certificates, 2. branches taught, 3. supervision of private instruction. Bezüglich der certificates, und was man da zu tun hat, haben wir das Nötige schon in dem Bericht des Schulkomitees gehört. Bezüglich des zweiten Punktes, branches taught, kann gesagt werden, daß es erlaubt sein wird, Religion in der deutschen Sprache zu erteilen. Der dritte Punkt, supervision of private instruction, scheint uns der gefährlichste zu sein. Denn der County-Superintendent scheint nach den bestehenden Gesetzen volle Autorität über unsere Gemeindeschulen zu haben. Manche meinen, daß nicht nur der Lehrplan, sondern auch der Stundenplan dem Gutheißenden des County-Superintendenten unterworfen ist, der ihn ganz oder teilweise verwerfen und revidieren kann und vorschreiben darf, was ihm gefällt. Kurz, der County-Superintendent kann, wenn es ihm gefällt, nach Belieben mit unsern Gemeindeschulen schalten und walten. Trotzdem werden wir wohl alle in den meisten Fällen bezüglich dieses Punktes auf wenig Widerstand stoßen, wenn wir uns bemühen, soweit es unser Gewissen zuläßt, den Forderungen des Staates nachzukommen. Vor allen Dingen sollte darauf hingearbeitet werden, daß in allen Gemeinden, wo es irgendwie möglich ist, ein Lehrer angestellt wird; denn die Lehrer können ihre ganze Zeit dieser wichtigen Arbeit widmen und den Forderungen des Staates am besten nachkommen.

Im Anschluß an den Bericht des Schulkomitees beschloß die Synode: daß die Kosten, welche die Erwerbung eines certificates in Nebraska dies Jahr unsern Lehrern verursacht, aus der Missionskasse bestritten werden (Anmerkung: wenn die betreffenden Gemeinden es nicht tun — C. G. J.); daß alle Gemeinden, die schon Lehrer haben, ermuntert werden, ihre Gemeindeschulen aufrechtzuerhalten;

daß alle Gemeinden, die noch keine Gemeindeschule eingerichtet haben, ermuntert werden, darauf hinzuarbeiten, daß eine ins Leben gerufen und ein Lehrer angestellt werde;

daß die Beamten der Synode in nachlässigen Gemeinden nachfragen, warum nichts für die Gemeindeschule getan wird.

Choralvorspiele in Trioform. Heft 2, Op. 26. Komponiert und herausgegeben von Hermann Grote, 1408 E. Prairie Ave., St. Louis, Mo. Zu beziehen vom Komponisten oder vom Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Preis: \$1.00.

Die günstige Beurteilung des ersten Heftes der „Choralvorspiele in Trioform“ hat den Komponisten bewogen, das zweite Heft folgen zu lassen. Auch in diesem Heft sind es Vorspiele, in denen der cantus firmus im Tenor liegt. Derartige Vorspiele geben eine schöne Abwechslung im Gottesdienst; und da diese Sammlung keine besonderen Schwierigkeiten bietet, so sollten auch gerade minder geübte Organisten sich diese Hefte anschaffen. Wir wünschen ihnen eine recht weite Verbreitung. Folgende Choralmelodien finden wir im zweiten Heft: „Al' Ehr' und Lob soll Gottes sein“; „Ach

Gott vom Himmelreiche"; „Allein zu dir, Herr Jesu Christ"; „Der Tag, der ist so freudenreich"; „Befiehl du deine Wege"; „Ich komm' zu deinem Abendmahle"; „Ein feste Burg ist unser Gott"; „Gott' triumphiert Gottes Sohn"; „Schmücke dich, o liebe Seele"; „Jesaja, dem Propheten"; „Ach, was soll ich Sünder machen"; „Vater unser im Himmelreich"; „Vater will ich dir geben"; „Wer nur den lieben Gott läßt walten"; „Wir glauben all' an einen Gott, Vater".

M. L.

Bekanntmachung.

Wir haben keine Aushelfer mehr. Alle Studenten, die wir für Aushelferdienste gewinnen konnten, sind bereits vergeben.

Unsere Gemeinden müssen uns mehr Schüler senden, damit wir den Gemeinden helfen können. Wir sollten in jeder Klasse 50 Schüler haben; aber wir haben durchschnittlich nur 32. — Es tut einem weh, wenn man um Hilfe gebeten wird und sie nicht leisten kann. Gott besähre uns doch recht viele Schüler!

W. C. K.

Announcement.

The new term of *Concordia Teachers College, River Forest, Ill.*, will, *D. v.*, begin Wednesday, September 1, 8 A. M. All students must be ready for work at the appointed time. Applications for admission must be in the hands of the president by August 20. Under present conditions the board will be only a trifle higher than last year, though it may be increased if the donations from benefactors of the institution which we look forward to do not materialize. In addition, each student will be required to pay \$5 into the Mutual Fund. Money for board and Mutual Fund must be paid in advance and sent to Prof. F. H. Schmitt, 405 Bonnie Brae, Oak Park, Ill., in quarterly instalments. No tuition-fee will be charged those who intend to enter the service of the Church. To such as do not intend to become teachers of a Christian day-school, but wish to prepare themselves for some other calling, a good general education and a thorough Christian training of character is offered for the nominal sum of \$40. It is self-evident that provision will be made for students who are not proficient in the German language, for instance, such as come from congregations of our English District. Our institution is accredited as a Normal College, and we are issuing to our graduates certificates recognized by the State. Further particulars will be cheerfully furnished by

W. C. KOHN, *President*.

ADDITIONAL INFORMATION

Regarding the *Ev. Luth. Concordia Teachers College, River Forest, Ill.*

The Teachers College of the Synod of Missouri, Ohio, and Other States founded in 1857 was removed in 1912 to River Forest, Ill.

The location of the institution is very convenient. It is connected with the Loop District of Chicago, the business center of that city, by railroad, elevated railroad, and street car line. The best way of reaching the college is by the Oak Park Elevated R. R., which may be boarded at any station in

the Loop. The student or visitor will ride to Wisconsin St. Station, a trip of 35 minutes, walk north to Augusta St., and west to the college. Baggage checks should be delivered to the committee in charge at the college, who will attend to the proper delivery of the baggage.

The student entering college should be provided with a trunk, the necessary clothes, underwear, and bed-linen, pillow, comforters or blankets, and towels. (Size of beds, $2\frac{3}{4} \times 6$ ft.) All clothes and linens must be plainly marked. A closet is at the disposal of every student for his clothes and linens. Laundering will be done at the expense of the student. Mattress, books, and other necessities not mentioned before may be purchased at the college. A white bed-spread is furnished for every bed.

The expenses for board and lodging, including heat, light, use of library, and medical attention, are *\$—— per year and must be paid in advance in four instalments of *\$——, payable at the opening of each term, September 5, November 15, February 1, and April 15.

For the use of desk, chairs, pianos, and organs an extra charge of \$3 is made.

Students who do not intend to prepare themselves for teaching in the parochial schools, but for some other profession, as well as those who discontinue their studies, are required to pay tuition at the rate of \$40 per year.

All moneys for board must be paid to Prof. F. H. Schmitt, 495 Bonnie Brae, Oak Park, Ill. All other funds are in charge of Prof. E. Koehler, 496 Monroe Ave., Oak Park, Ill., who controls the deposits in the college bank. This bank has been established to give the students opportunity to deposit their funds in order that they need not keep sums of money in their desks or about their person. All students under eighteen years of age are required to deposit their money in the college bank; all others are advised to do so.

All announcements of new students must be made to President W. C. Kohn, who will send an application blank, which is to be filled in and promptly returned.

All correspondence concerning the college or the students is to be addressed to

PRESIDENT W. C. KOHN,

Concordia Teachers College, Oak Park, Ill.

Altes und Neues.

Inland.

Zum Nachfolger D. Stelthorns als Dekan der theologischen Fakultät der Capital University zu Columbus, O., ist Prof. R. Lenski erwählt worden.

Gemeindeschuljubiläum. Am Sonntag nach Ostern beging die St. Paulus-Gemeinde zu Philadelphia (Ver. Luth. Kirche) eine seltene Feier. Sie gedachte der Tatsache, daß ihre Gemeindeschule 125 Jahre lang bestanden hat. Später fand in einer größeren Halle der Stadt eine Schulfeyer, verbunden mit einer Ausstellung von Schülerarbeiten, statt. Vom Pastor der Gemeinde ist eine kurze Geschichte der Schule herausgegeben worden. (3. u. A.)

* Terms will be published later.

D. Th. E. Schmauf, der Leiter des lutherischen Seminars zu Mount Airy, Pa., und ein Mitarbeiter am *Lutheran*, ist in Lebanon, Pa., im Alter von 60 Jahren gestorben. (3. u. A.)

Prof. Dr. Jacob Fry, 28 Jahre lang Vertreter der praktischen Theologie im lutherischen Seminar zu Mount Airy, starb am 19. Februar im Alter von 86 Jahren. M. L.

Die Zahl der Sonntagsschulkinder der Episkopalkirche hat dem *Churchman* zufolge während der letzten drei Jahre beständig abgenommen. Im ganzen belief sich die Abnahme auf 93,866, ein Fünftel der Gesamtzahl vom Jahre 1916. Es wird in Verbindung hiermit darauf hingewiesen, daß die Zahl der Sonntagsschulkinder im ganzen Lande während des genannten Zeitraums um 596,534 geringer geworden ist. Als ein Hauptgrund dieser Erscheinung wird der Geburtenrückgang angeführt. (3. u. A.)

Ausland.

Zum Schulkampf in Sachsen. Der Sächsische Landesverein des Allgemeinen Ev.-Luth. Schulvereins hat nach einem Vortrag von Oberschulrat Bang in einer stark besuchten Versammlung im großen Saale des Neuen Vereinshauses zu Dresden am 23. Januar folgende Entschliebung einmütig angenommen: 1. Wir lehnen die vom Unterrichtsminister Herrn Dr. Sehfert vorgeschlagene allgemeine Einführung der sogenannten Gemeinschaftsschule, ganz abgesehen von vielen andern Gründen, schon deshalb ab, weil dadurch das verfassungsmäßige Recht der Eltern, über die künftige Schulform selbst zu bestimmen (Artikel 146, 2 der Reichsverfassung), vollständig ausgeschaltet würde. 2. Wir fordern, daß mit der Durchführung des sächsischen Übergangsschulgesetzes gewartet wird, bis das angekündigte Reichsschulgesetz erledigt ist, um ein unnötiges Hin und Her zu vermeiden und Reichs- und Landesgesetz in Übereinstimmung bringen zu können. 3. Wir rufen die christlichen Eltern beider Konfessionen auf, sich ihr Recht auf Schulen ihres Bekenntnisses, die den konfessionellen Frieden bisher stets gewährleistet haben, nicht rauben zu lassen, sondern die kommende Abstimmung der Erziehungsberechtigten durch rechtzeitigen Zusammenschluß planmäßig vorzubereiten. 4. Betreffs des Religionsunterrichts verlangen wir, daß unsere Kinder in den evangelisch-lutherischen Schulen im Glauben unserer evangelisch-lutherischen Kirche, wie ihn Luther im Katechismus ausgelegt hat, unterwiesen werden, das heißt, daß sie schrift- und bekenntnismäßigen Religionsunterricht erhalten. Wir lehnen dagegen einen Religionsunterricht ab, der nur noch des beliebigen Namens wegen im Stundenplan erscheint, Schrift und Bekenntnis aber widerspricht. Wir setzen voraus, daß die Religionslehrer ihren Unterricht freiwillig auf Grund der Heiligen Schrift und des Bekenntnisses ihrer Kirche erteilen und ebenso freiwillig ein entsprechendes Amtsgelübde ablegen. 5. Sollte sich solch ein Religionsunterricht nicht erreichen lassen, so erwarten wir von unserer Kirche, daß sie ihren getauften Gliedern rechtzeitig entsprechenden Ersatz bietet. Wir begrüßen es, daß die Reichsverfassung durch das Recht der Dispensation vom Religionsunterricht der Schule dazu die Möglichkeit gibt. — Das sind an sich berechnigte Forderungen. Aber wie die ungläubigen Lehrer und Staatsmänner nicht daran denken, solchen bloßen Forderungen entgegenzukommen, so ist es auch unerfindlich, wo die Kirche sein soll, die instande ist, für den nötigen Ersatz zu sorgen. (Freikirche.)

Zur Vorbildung bekennnistreuer Religionslehrer ist außer dem in Leipzig schon bestehenden Religionslehrerseminar jetzt in Dresden unter der Leitung des Oberschulrates Bang und der Mitwirkung des Oberlehrers Melzer ein auf neun Monate berechneter Kursus eröffnet worden, dem wir nur besten Erfolg wünschen können. Die künftigen Lehrer freilich benutzen gerade diese Sache, um bei ihrer Agitation gegen die Bekenntnisschule vor ungenügend ausgebildeten Lehrkräften zu warnen. Sie haben ja auch den Pastoren stets die pädagogischen Fähigkeiten abgesprochen. So hoch wir die rechte Pädagogik schätzen, und so wertvoll pädagogische Erfahrung ist, die nur durch jahrelange Übung erlangt werden kann, so ist doch für den Religionsunterricht das Wichtigste, daß der Lehrer wirklich willens ist, die getauften Kinder zu Christo zu führen, und selbst fest gegründet ist in dem Wort der Wahrheit, worin allein wir Christum finden. (Freikirche.)

Die christliche Volksschule in Deutschland wird nach der neuen Reichsverfassung durch die Simultanschule ersetzt, in der christliche, jüdische und andersgläubige Kinder von Lehrern unterrichtet werden, die den Kindern gegenüber keinen religiösen Standpunkt vertreten dürfen. Wenn aber an einem Orte genügend Eltern für ihre Kinder eine christliche Schule verlangen, wird ihnen auf Begehr eine solche gewährt. Von diesem Rechte macht man jetzt vielerorts durch Sammlung von Unterschriften Gebrauch. (Gem.-Bl.)

Die hannoversche Freikirche und die Hermannsburg-Hamburger Freikirche haben sich nach Verhandlungen, die sich über mehrere Jahre erstreckten, vereinigt. Beide Synoden werden einstweilen noch nebeneinander fortbestehen, bis es zur Verschmelzung zu einer Synode kommt.

(Gem.-Bl.)

D. B. Bosuet, theologischer Professor in Göttingen, ist gestorben. Besonders bekannt wurde er durch seine Schrift: „Was wissen wir von Jesus?“

(Z. u. A.)

Ägypten ist seit Abrahams Zeiten der Zufluchtsort der Juden gewesen. Nach dem letzten Zensus befinden sich dort 60,000 Juden. Ihr Einfluß ist aber bedeutend größer als ihre Zahl. Judenfinder besuchen besonders in Niederägypten die Missionschulen in großer Zahl. In Kairo steht die Judenmission unter der Leitung des Pastor Paul Ryland. (Der D. Luth.)

Correspondence.

What would you advise in case pupils who write poorly say that their parents desire them to use a higher number of the copy-book for penmanship? — F. C. S.

Since not all schools have adopted the Palmer method, but a great number are still using copy-books, the question and the answer thereto may be of interest to the readers of the SCHULBLATT. If parents desire their children to use a higher number of the copy-book than the teacher knows they are capable of using to advantage, it is well to allow them to get the book of their choice, but the teacher should forbid them to write more than four or five lines daily, and require the rest of the time to be spent on practise-paper with the copy of the penmanship book, with the promise that if they make their practise-sheet perfect, he will permit them to write a line more. This helps wonderfully.

W. C. K.